
GESCHICHTE

Giorgi Gocirize

Die georgische Öffentlichkeit und Deutschland in den Jahren 1914–1918

Zu Beginn des 20. Jh.s war in der Gesellschaft Georgiens, das seine Staatlichkeit verloren hatte, gut bekannt, welch große Aufmerksamkeit die herrschenden Kreise Deutschlands Kaukasien in dem Ringen um die Weltherrschaft an der Wende vom 19. zum 20. Jh. aufgrund seiner militärstrategischen und wirtschaftlichen Bedeutung widmeten. Ein Ausdruck dieser Aufmerksamkeit war es, daß einige Jahre vor dem Beginn des ersten Weltkriegs in den Häfen Georgiens in großer Zahl Waffen deutschen und österreichischen Fabrikats eintrafen, daß deutsches Kapital in verschiedenen Gebieten der Volkswirtschaft Fuß faßte, die deutschen Agenten aktiver wurden und Verbindung zu national eingestellten Kreisen aufnahmen.¹

Georgien mußte für das deutsche Imperium ein äußerst bedeutsamer Brückenkopf sein, einerseits zur Unterstützung der Ausweitung der Aggression nach Asien, andererseits als Rohstofflieferant für die deutsche Industrie, außerdem als Reservoir billiger Arbeitskräfte und als Quelle zur Auffüllung der Streitkräfte mit neuen Einheiten. Gleichzeitig sollte Georgien eine große Rolle spielen, um Rußland zusätzliche Schwierigkeiten zu bereiten.² Deutschland kannte das dumpfe Aufbegehren der gegen Rußland gerichteten nationalen Befreiungsbewegung in Georgien und das jahrhundertelange Streben des georgischen Volkes nach Wiederherstellung seines Staatswesens. So wurde in Deutschland die Frage der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Georgiens aufgeworfen.³

Wir meinen, die Georgier wußten genau, daß die deutsche Regierung zur Erreichung wirtschaftlicher und politischer Ziele bereit war, die Selbstbestimmung der zum Bestand des russischen Imperiums gehörenden Völker und ihre Eigenstaatlichkeit unter deutschem Protektorat anzuerkennen. Deshalb bildete sich schon von den ersten Tagen nach dem Beginn des Weltkriegs in Georgien eine prodeutsche Richtung heraus, zu deren Etablierung in der georgischen Politik sowohl innerhalb des Landes als auch im Ausland energische Arbeit geleistet wurde. Die Anhänger der prodeutschen Richtung begriffen, daß die Verwirklichung des nationalen Ideals des georgischen Volkes ohne die Niederlage Rußlands im Krieg unmöglich war. »Wir dürfen vom inneren Leben

1. Pipija 1978, 36–37; 49.

2. Vospominanija Gindenburga, 1992.

3. Š. Maylakeli: mogonebani, in: gantiadi, 2/1991, S.34.

Rußlands nichts erwarten«, schrieb G. Kereseliße in der in Berlin erscheinenden »Kartuli Gazeti« und fügte an gleicher Stelle hinzu, das einzige Mittel sei »daß Rußland durch einen äußeren Feind besiegt wird, dessen Interessen entweder unsere Befreiung erfordern oder dessen Interesse der Existenz unserer Unabhängigkeit nicht entgegensteht«. ⁴

Die ersten Pioniere der prodeutschen Richtung waren im Ausland wirkende Vertreter der politischen Emigration: P. Surgulaße, L. und G. Kereseliße, N. Mayalaşvili, G. Mačabeli, M. Çereteli und andere. Ein Teil von ihnen war in dem in Genf existierenden Komitee für die Unabhängigkeit Georgiens (Vorsitzender P. Surgulaße) vereint. Dem englischen Kartwelologen D. Lang zufolge verfügte das Unabhängigkeitskomitee über eigene »Abzweiger in Österreich-Ungarn und der Türkei«⁵. Später bildete es Filialen in Tbilisi und St. Petersburg. Anfangs stellte L. Kereseliße, der Mitglied dieses Komitees war, den Kontakt zu deutschen Politikern her, die mit Einverständnis des Außenministeriums gemeinsam mit den Georgiern den Arbeitsplan des Komitees erarbeiteten. Um ihn bestätigen zu lassen, sprachen die Mitglieder des Komitees beim deutschen Außenministerium vor. Hier hatten sie Verbindung zu dem Berater des Ministeriums Rudolf Nadolny und zum Chef der politischen Sektion des Generalstabs Wesendonck. Zwischen der deutschen Regierung und dem georgischen Komitee wurde ein hochbedeutsamer Vertrag geschlossen, »in dem das Versprechen der deutschen Regierung enthalten war, die Souveränität Georgiens anzuerkennen, wenn Deutschland siegte und Georgien die Möglichkeit gegeben wurde, die Unabhängigkeit zu erklären. Es wurde auch jegliche Hilfe für die Arbeit des Komitees zugesagt.«⁶

Nach dem Plan des deutschen Generalstabs sollte das Komitee für die Unabhängigkeit Georgiens zahlreiche Diversionsgruppen aufstellen, die auf dem Territorium Georgiens tätig werden sollten. Ihnen oblag es auch, an der russisch-türkischen Grenze Zwischenfälle zu provozieren, die den Eintritt der Türkei in den Krieg beschleunigen sollten.⁷

Unabhängig von diesem Komitee suchte der in Belgien lebende Giorgi Mačabeli Kontakte zu den Deutschen herzustellen. Er setzte sich mit dem Gouverneur für Belgien, Feldmarschall von der Goltz, in Verbindung, dem er seine Ansicht über die deutsch-georgischen Beziehungen mitteilte. Mit seiner Unterstützung führte G. Mačabeli gemeinsam mit Mixako Çereteli ein langes und hoffnungsvolles Gespräch mit Regierungsbeamten im deutschen Außenministerium, wo man den Georgiern im Falle eines aktiven Auftretens gegen Rußland versprach, ihre Interessen zu verteidigen.⁸ Zusammen mit den Deutschen entwarfen G. Mačabeli und M. Çereteli Projekte für die künftige politische Organisation Transkaukasiens, derzufolge in Georgien eine konstitutionelle Monarchie mit der Hohenzollern-Dynastie an der Spitze eingerichtet werden sollte.⁹

4. A. Muşiri: kartuli poliţikuri emigracia, çerili IV, in: tbilisi, 10.11.1992.

5. D. Lang: A modern history of Georgia, 1962, S.182.

6. K. Salia: sakartvelos damoukideblobis kometeţi pirveli msoplio omis dros, in: Bedi Kartlisa, 39-40/1962, S.17.

7. Pipija 1978, S.63.

8. A. Bendianişvili: erovnuli saķitxi sakartveloşi 1801-1921, 1980, S.203.

9. Pipija 1978, S.64.

Anscheinend kam der Vorschlag, in Georgien die Monarchie wiederherzustellen, vom deutschen Kaiser, der sehr an diesem Land interessiert war. Er wünschte, seinen Verwandten Joachim auf den Königsthron Georgiens zu setzen. Auch die Königin hatte man schon ausgewählt, Mixeil Mačabelis Tochter Marine. In Begleitung von Mitgliedern des Komitees für die Unabhängigkeit Georgiens begab sich Joachim als Thronfolger Georgiens nach Trapezunt, wo er mit georgischen Legionären zusammentraf.¹⁰ Im Auftrag Deutschlands sondierte die Regierung diese Frage zuerst in der georgischen Öffentlichkeit und danach in der georgischen Regierungsstruktur. Für den Fall der Annahme des deutschen Prinzen versprach man, Georgien in seinen historischen und ethnographischen Grenzen wiederherzustellen.¹¹ In der georgischen Öffentlichkeit und später in der Regierungsstruktur des republikanischen Georgien gab es keine einheitliche Reaktion auf diesen Vorschlag Deutschlands. Ein Teil der Gesellschaft befürwortete die Wiedererrichtung der Monarchie in Georgien. Später dachte man sogar an einen monarchistischen Umsturz, aber dieser konnte wegen der Niederlage der Deutschen im Weltkrieg nicht durchgeführt werden.¹²

Auf Anraten der Deutschen begaben sich G. Mačabeli und M. Čereteli nach Konstantinopel, wo sie sich mit den Mitgliedern des Komitees für die Unabhängigkeit Georgiens zusammenschlossen. Ein Vertreter des Komitees, L. Kereselize, traf am 14. September 1914 mit dem deutschen Botschafter in Konstantinopel, Baron Wangenheim, zusammen. Der Botschafter sagte L. Kereselize im Namen der deutschen Regierung zu, daß Deutschland bei künftigen Friedensverhandlungen die Unabhängigkeit Georgiens befürworten wollte. Seinem Plan zufolge sollten zum Bestand Georgiens Abchasien, Mingrelien, das Samursaqan-Gebiet, Swanetien, Letschchumi, die Gouvernements Kutaisi und Tbilisi, Sakatala und Batumi gehören.¹³

Die Hauptaufgabe der in die Türkei gekommenen georgischen Emigranten bildete die Gründung einer georgischen Legion. In dieser Frage leistete die deutsche Regierung den Mitgliedern des Komitees große Unterstützung. Die Verantwortung für die Tätigkeit des Komitees oblag dem Stellvertretenden Gesandten Deutschlands in Istanbul, Lois Mosel, und dem deutschen Offizier Kischke.¹⁴

Der Beginn des ersten Weltkriegs verlieh einer Gruppe für die Unabhängigkeit Georgiens kämpfender Patrioten Hoffnung, die sich um die in Georgien erscheinende Zeitschrift »Klde« scharten.¹⁵ Zwar war ihr Einfluß auf weite Kreise der georgischen Gesellschaft noch schwach, und ihre Tätigkeit galt als Abenteuerium, doch sie veranlaßte die Gesellschaft, sich zu formieren, um einen antizaristischen Aufstand zu entfachen. Sie schuf Geheimorganisationen, trug Waffen zusammen usw.¹⁶

Im Oktober 1914 reiste Giorgi Mačabeli im Auftrag der deutschen Regierung nach Georgien, »um in Erfahrung zu bringen, wie die georgische Nation und ihre politischen Parteien, die georgische Gesellschaft insgesamt, die Idee der Unabhängigkeit

10. Maylakelize a. O.³, S.36 ; Avališvili 1990, S.36.

11. G. Xundaze, sabčota xelisupleba da sakartvelos saelčo rusetši, in: saxalxo gazette, 11.10.1989, S.6.

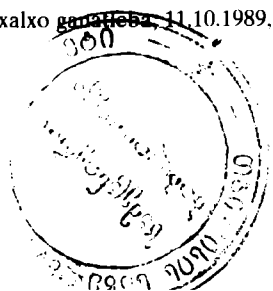
12. Š. Maylakelize, mogonebani, in: gantiadi, 1/1991, S. 97.

13. W. Bihl: Die Kaukasus-Politik der Mittelmächte, Bd.1, 1975, S.63.

14. Salia a. O.⁶, S.18.

15. Vačnaze 1992, S.138.

16. Gabašvili 1992, S.48.



und die Unabhängigkeit selbst aufnehmen«¹⁷. Zur Untersuchung dieser Frage wurde in Kutaisi eine Parteienkonferenz einberufen, an deren Arbeit sich die Vertreter der politischen Parteien Georgiens beteiligten. G. Mačabeli machte die Konferenzteilnehmer mit den Verträgen bekannt, die mit den Regierungen Deutschlands und des Osmanenreichs abgeschlossen worden waren, und bat sie um Unterstützung. Die Georgische Nationalpartei erklärte ihre prinzipielle Zustimmung zur Zusammenarbeit mit dem deutschen Block, und auf ihre Initiative hin wurde eine Tbiliser Filiale des Komitees für die Unabhängigkeit Georgiens gegründet, deren Mitglieder D. Vačnaze, S. Kedia und R. Gabašvili waren.¹⁸ Eine ebensolche Filiale wurde in Petrograd von den dortigen Georgiern geschaffen.¹⁹ Auf der erwähnten Konferenz zeigte sich deutlich, daß innerhalb einer der einflußreichen georgischen Pro-Entente-Parteien, der Sozialdemokratischen Partei, eine recht starke prodeutsche Tendenz bestand, deren Vertreter N. Ramišvili, N. Xomeriki, E. Gegečkori und andere waren.²⁰ Die Verbindung zu Deutschland sollte durch U-Boote hergestellt werden, die Kriegsmaterial und Geld nach Georgien bringen sollten.

Mit den bedeutenden Erfolgen an der Ostfront seit dem Jahre 1915 nahm in Deutschland das Interesse an Georgien zu. Die Vernichtung der serbischen Truppen und der Eintritt Bulgariens in den deutschen Block ermöglichten es Deutschland, das einer Seeblockade seitens der Entente ausgesetzt war, den Schwerpunkt des Krieges vom Westen auf den an notwendigen Naturrohstoffen reichen Osten zu verlagern. Die Situation der Entente-Länder spitzte sich im Winter der Jahre 1916–1917 weiter zu. Diese Lage trug natürlich dazu bei, die Positionen der Anhänger der prodeutschen Richtung in Georgien zu festigen. Zudem begann Deutschland seit 1916, mit U-Booten heimlich Waffen nach Georgien zu befördern, die Tätigkeit der »Georgischen Legion«, an deren Spitze die Deutschen Graf von der Schulenburg stellten, nahm zu, und beim deutschen Generalstab entstand eine spezielle Orientabteilung unter der Führung von Baron Oppenheim, die mit georgischen Kriegsgefangenen arbeitete, die Zeitung »Kavkasia« herausgab und später den Druck der »Kartuli Gazeti« unter der Redaktion von G. Kereselidze in die Wege leitete.²¹ Die Februarrevolution 1917 in Rußland, der Sturz des Zarismus, der Staatsstreich vom Oktober 1917 und das Zurückweichen der russischen Truppen an einer ganzen Reihe von Frontabschnitten schufen für Deutschland bessere Möglichkeiten zur Durchsetzung seiner Politik. All das führte dazu, daß günstige Bedingungen für die Wiederherstellung eines unabhängigen georgischen Staates entstanden. Die deutsche Regierung setzte ihre Arbeit erfolgreich fort, eine prodeutsche Richtung in der georgischen Gesellschaft einzubürgern. Deutschen Agenten, den Mitarbeitern des Georgischen Museums Prof. Schmidt und Dr. Anderson, gelang es im Jahre 1917, Verbindungen zu einigen Mitgliedern des Nationalrates Georgiens herzustellen.²² Im Gefolge der mit ihnen betriebenen intensiven Arbeit sollte die Souveränität Georgiens unter dem Protektorat Deutschlands wiederhergestellt werden.²³

17. Gabašvili 1992, S.148.

18. Gabašvili 1992, S.157.

19. Salia a. O.⁶, S.20.

20. N.Žordania: čemi čarsuli, mogonebani, 1990, S.69..

21. M.Šiorize: batumis olki dasavletis saxelmčipoebis imperialištur gegmebši (1914–1921), 1986, S.88.

22. Pipija 1978, S.94.

23. Zavriev 1947. S.64.

Im Januar 1918 hatten Vertreter des Georgischen Nationalrats in Stockholm eine geheime Zusammenkunft mit Vertretern Deutschlands, mit Oberst Richter und Dr. Steinwacht. Die Unterredung betraf die Trennung Transkaukasiens von Rußland und Fragen der künftigen engen Beziehungen zwischen Deutschland und Georgien.²⁴ Anfang Februar wurde ein Offizier des deutschen Generalstabs, Emilio Kaiser, nach Tbilisi entsandt, dem die Wahrung der Interessen der deutschen Regierung in Georgien oblag. Mit seiner Ankunft begann eine neue Etappe der praktischen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern.²⁵

Diese Kontakte verfolgte man in Istanbul mit Unruhe. Die deutsch-türkischen Beziehungen verschärfen sich wegen Kaukasiens immer mehr. Vor der deutschen Diplomatie taten sich überaus schwierige Probleme auf. Einerseits mußte sie die Präzentionen ihres Verbündeten in Transkaukasien befriedigen, andererseits aber auch die Tatsache berücksichtigen, daß sie an den Ansprüchen Rußlands nicht vorbeigehen konnte, das Transkaukasien als einen Teil von sich betrachtete. Gleichzeitig war es aufgrund der mit den Vertretern des Komitees für die Unabhängigkeit Georgiens und des Nationalrats getroffenen Vereinbarungen verpflichtet, aus Eigeninteresse die Souveränität dieses Landes zu unterstützen.

Um diese Probleme zu lösen, begann die deutsche Regierung, eine behutsame Politik zu verfolgen. Das zeigte sich deutlich bei den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk, aus deren Ergebnis ersichtlich ist, daß die Frage der Grenzen Kaukasiens von Anfang an nicht auf der Tagesordnung der Konferenz stand und erst am 18. Januar 1918 auf Wunsch des Osmanenreichs aufgeworfen wurde, das seinen Anspruch auf das gesamte islamische Georgien einschließlich Batumis geltend machte.²⁶ Zwar hielt sich G. Mačabeli in Brest-Litowsk auf, doch als Privatperson wurde er von den Türken nicht zu den Verhandlungen zugelassen. Deutschland unterstützte den Vorschlag seines Verbündeten. Wodurch war diese Entscheidung bedingt? Deutschlands herrschende Kreise waren doch bestrebt, Georgien in Kaukasien in einen Vorposten ihrer Politik umzuwandeln. Warum stimmten sie dann der Übergabe des in militärstrategischer Hinsicht äußerst bedeutsamen Brückenkopfs Batumi an die Türkei zu? Wir denken, dieser Schritt läßt sich nicht allein durch das Bündnis Deutschlands mit der Türkei erklären. Davon kann man sich überzeugen, wenn man sich eingehend mit den Beziehungen zwischen Deutschland und Georgien befaßt. Wir meinen, daß die Antwort in der damals in Georgien selbst herrschenden Lage zu suchen ist. Die Sache ist die, daß die Führer der einflußreichen georgischen Sozialdemokratischen Partei ihr Land als Bestandteil des russischen Staates betrachteten und Georgiens Zukunft mit den gesamtrossischen demokratischen Umbrüchen verknüpften. Darum erklärten sie nicht die Unabhängigkeit Transkaukasiens, darum entsandten sie trotz Bittens der deutschen Regierung²⁷ keine Delegation nach Brest-Litowsk und vertraten die Ansicht, der Friedensschluß sei eine Angelegenheit russischer Kompetenz. Als eine Gruppe georgischer Patrioten die Ausrufung der Unabhängigkeit verlangte, stellten sich die Sozialdemokraten dem entgegen. Wenn die Unabhängigkeit schon damals, in Brest-Litowsk, erklärt worden wäre, hätten sich die Ereignisse wahrscheinlich anders ent-

24. Pipija 1978, S.94.

25. Ebenda.

26. V. Nozaze: sakartvelos aydgenisatvis brzola mesxetis gamo, 1989, S.22.

27. Zavriev 1947. S.1.

wickelt. R. Gabašvili erwähnt in seinen Erinnerungen, daß ihnen die Menschewiken die Einladung nach Brest vereitelten »mit Rücksicht auf Rußland . . . statt uns doch insgeheim als Vertreter des ›Georgischen Befreiungskomitees‹ zu entsenden. Wie hätten wir damals kraft der Verträge des Jahres 1915 und vor der Abspaltung der Bolschewiken den besiegten Osmanen unser angestammtes Territorium überlassen dürfen, und dabei wären natürlich unser Hauptargument und unsere wichtigste Kraft die siegreichen Deutschen gewesen, die wie wir an der Unabhängigkeit Kaukasiens interessiert waren«²⁸. Da die Führer Georgiens noch nicht über die Zukunft des Landes entschieden hatten, legte auch die deutsche Regierung bis zur Klärung der Situation in der Frage Georgiens größere Vorsicht an den Tag, vor allem weil Deutschland, das sich mit den Staaten des Westens im Kriegszustand befand, stark daran interessiert war, wenigstens zeitweilig ein Gleichgewicht im Osten herzustellen. Unseres Erachtens meisterte Deutschland die Schwierigkeiten in mustergültiger Weise. Nach Paragraph 4 des endgültigen Dokuments von Brest-Litowsk besaß Deutschland in der Perspektive größere Manövriermöglichkeiten, wie sich später zeigte. Im Paragraph 4 des Vertrages von Brest-Litowsk hieß es: »Die Gebiete von Ardahan, Kars und Batumi werden unverzüglich von den russischen Truppen geräumt, Rußland mischt sich nicht in die neue staatsrechtliche Organisation dieser Gebiete ein und gibt der Bevölkerung dieser Gebiete das Recht, in Abstimmung mit den Nachbarstaaten, besonders der Türkei, eine neue Ordnung zu errichten«²⁹.

Die Regierung Transkaukasiens ließ keine tiefgreifende Analyse der internationalen Lage erkennen, vermochte ihre eigenen Möglichkeiten nicht real einzuschätzen und erkannte den erwähnten Paragraphen nicht an, womit sie unserer Meinung nach einen Fehler beging. Im Falle einer Anerkennung wäre der Krieg gegen die Türkei nicht fortgesetzt worden, das sinnlose Blutvergießen hätte aufgehört, und es wären auch keine weiteren Territorien verlorengegangen. Die Führer Transkaukasiens hatten ursprünglich auch nicht vor, die Deutschen in die Friedensverhandlungen einzubeziehen. In dieser Zeit blieb die Regierung Deutschlands nicht untätig. Nach der Sicherung ihrer Positionen in der Ukraine traf sie energische Vorbereitungen zum Einmarsch in Transkaukasien, stieß aber wieder auf starken Widerstand der Türkei. Diese Position der Türkei förderte die Aktivierung der deutschen Kontakte zu der georgischen Öffentlichkeit. Zu diesem Zweck entsandte die deutsche Regierung den durch seine progeorgische Haltung bekannten Graf von der Schulenburg nach Tbilisi. Mit Schulenburgs Eintreffen in Tbilisi muß die Bildung einer besonderen Kommission des georgischen Nationalrats, des sogenannten »Triumvirats«, in Verbindung stehen, dem Noe Ramišvili, Šalva Mesxišvili und Davit Vačnaze angehörten, die den Auftrag hatten, mit Schulenburg zu verhandeln.³⁰ Nach den erwähnten Konsultationen forderte Deutschland die Türkei auf, die Verhandlungen mit der Delegation Transkaukasiens fortzusetzen, die sie wegen ihrer militärischen Erfolge mied, und schickte selbst eine Delegation unter der Leitung von Generalmajor von Lossow zur Teilnahme an der Friedenskonferenz von Batumi. Aber auch die Verhandlungen von Batumi verliefen erfolglos, weil die Türkei bereits faktisch die Besetzung Transkaukasiens verlangte, was Deutschland nicht zulassen konnte. Es konnte aber auch die Sicherung des ver-

28. Gabašvili 1992, S.183.

29. Dokumenty vnešnej politiki SSSR, Bd. I, 1957, S.121.

30. Vačnaze 1992, S.129.

bliebenen Territoriums Georgiens nicht gewährleisten, weil es hier nicht über genügend Streitkräfte verfügte. Zu diesem Zweck wurde bei den Gesprächen der Georgier mit Graf Schulenburg beschlossen, Truppen aus deutschen Kolonisten und Gefangenen aufzustellen, die Georgiens Grenzen vor dem Angriff der Türken schützen sollten.³¹

Um in dieser Situation die deutsche Unterstützung noch effektiver zu gestalten, rieten die Vertreter Deutschlands dem Georgischen Nationalrat, Deutschland offiziell um Schutz zu ersuchen, was auf Beschluß des Nationalrats vom 14. Mai 1918 auch geschah: Deutschland sollte Georgien mögliche Hilfe in internationalen und politischen und rechtlichen Fragen und seine Sicherheit vor äußeren und inneren Feinden gewährleisten³², und am 19. Mai 1918 richtete die Delegation Transkaukasiens auf Vorschlag von Lossows und auf eindringliches Verlangen der Georgier ein offizielles Ersuchen an von Lossow um Vermittlung mit der Türkei, was die Türkei ablehnte.³³

Die türkischen Streitkräfte hatten bereits einen großen Teil Georgiens von Batumi bis zur Bordshomi-Schlucht besetzt. Tbilisi und Kutaisi befanden sich in realer Gefahr, erobert zu werden. Die Georgier begegneten der türkischen Aggression mit der Politik des »deutschen Knebels«. Bei der »deutsch-georgischen« Arbeit in Batumi wurden schließlich die Auflösung der Transkaukasischen Föderation und die Wiederherstellung des unabhängigen georgischen Staates beschlossen. Die an gleicher Stelle zusammen mit der deutschen Delegation erarbeitete provisorische Vereinbarung war fertig zur Unterzeichnung, als die deutsche Regierung den Beschluß faßte, eine diplomatische Militärmission unter der Leitung des Generalmajors von Kressenstein nach Georgien zu entsenden. In einem persönlichen Gespräch beauftragte Ludendorff von Kressenstein, alles zu unternehmen, damit die Wirtschaftsressourcen Kaukasiens der deutschen Kriegswirtschaft zugänglich wurden, und gleichzeitig zu versuchen, eine Armee aus Streitkräften der Kaukasier zum Einsatz gegen die Engländer in Indien aufzustellen.³⁴

Am 25. Mai 1918 landeten in Poti 3.000 deutsche Soldaten. Am selben Tag wurde von Batumi ein von Akaçi Çxenkeli unterschriebenes Telegramm an den Verteidigungsminister General Kvinițaze nach Tbilisi geschickt, das folgenden Wortlaut hatte: »Teile dem Präsidium des Nationalrats Georgiens folgendes mit: Die weitere Hinauszögerung der Unabhängigkeitserklärung führt zu einer nicht korrigierbaren Konsequenz. Der Vermittlungsversuch der Deutschen ist uns mißlungen. Es ist uns nur eines geblieben: Wir müssen der türkischen Aggression die Unabhängigkeit Georgiens entgegenstellen, die Deutschland unterstützt.«³⁵ Am 26. Mai 1918 erklärte der Transkaukasische Sejm seine Selbstauflösung, und der Nationalrat Georgiens rief die Demokratische Republik Georgien aus. Hervorhebung verdient, daß dieser Akt von historischer Bedeutung mit aktiver Unterstützung der Deutschen vollzogen wurde. In diesem Zusammenhang schrieb Ž. Pomjanovskij treffend: »Am 26. Mai rief Graf Schulenburg im Auftrag von Kress aus dem offenen Fenster des Tbiliser Rates die unabhängige Republik aus, die unter dem Protektorat Deutschlands steht.«³⁶ Zum provi-

31. Ebenda.

32. Pipija 1978, S.103.

33. Dokumenty 1919, S.306.

34. O.Giginešvili: turkizmi da osmaletis sagareo poliṭika, 1963, S.197.

35. Avališvili 1990, S.79.

36. O.Giginešvili, a.O.³⁴, S.200.

sorischen Vertreter Deutschlands in Tbilisi wurde Graf Schulenburg ernannt, zum Konsul in Poti Anders.³⁷

Am 28. Mai 1918 unterzeichneten der Außenminister der Demokratischen Republik Georgien Akaĭi Ćxenĭeli und der Vertreter Deutschlands von Lossow in Poti sechs Dokumente. Das bedeutendste war die »Provisorische Vereinbarung über die Herstellung vorbereitender Beziehungen zwischen Georgien und Deutschland«, die aus fünf Punkten bestand: Georgien erkannte den Vertrag vom 3. März 1918 an; es gestattete den Mitgliedern des Viererpakts, bis zum Ende des Krieges Georgiens Eisenbahn zu nutzen; in beiden Ländern wurden diplomatische und konsularische Vertretungen errichtet, die Vereinbarung trat mit ihrer Unterzeichnung in Kraft, sollte aber sobald wie möglich durch einen Staatsvertrag ersetzt werden. Der erste Ergänzungsvertrag betraf Wirtschaftsfragen. Die von Deutschland zu beziehende Anleihe wollte die Regierung Georgiens für die Nationalisierung der Eisenbahn und des Hafens von Poti verwenden, mit paritätischen Anteilen sollte eine georgisch-deutsche Bergbau-Gesellschaft gegründet werden, der der Staat besondere Rechte zur Ausbeutung der Bodenschätze übertragen sollte, obwohl das Monopol des Staates durch die Gesetzgebung gewährleistet war. Der Export des geförderten Erzes sollte nicht behindert werden. Im Paragraph 3 übernahm die Regierung die Verpflichtung, im Kriegsfall Deutschland die Befugnis zu erteilen, nach Befriedigung der örtlichen Bedürfnisse die gesamten Bodenschätze aufzukaufen und auszuführen. Deutschland hatte die Seeverbindung nach Georgien zu sichern und die Einfuhr von Industrieerzeugnissen, Halbfabrikaten und Lebensmitteln nach Georgien zu erleichtern. Die zweite Ergänzungsvereinbarung schützte die Interessen der deutschen Kolonisten. Außerdem wurden in Poti drei Konventionen unterzeichnet, die vorsahen, daß deutsche Valuta als Zahlungsmittel zeitweilig zu einem bestimmten Kurs neben dem einheimischen Geld zugelassen wurde, daß Maßnahmen getroffen wurden, um den Gefangenen austausch maximal zu beschleunigen, und daß die in den Häfen Georgiens vorhandene Tonnage in deutsche Verfügung überging.³⁸

Mit der Abfassung dieser Verträge erkannte Deutschland erstens de facto die Demokratische Republik Georgien an (deren Vertreter unter der Leitung von Akaĭi Ćxenĭeli zusammen mit von Lossow nach Berlin reisten, um die Verhandlungen mit der deutschen Regierung fortzusetzen und einen Staatsvertrag abzuschließen), und zweitens befriedigte es seine wirtschaftlichen Interessen in Georgien. Dank dieser Verträge wendete Georgien das Joch einer möglichen türkischen Okkupation von sich ab und begann mit Hilfe der Deutschen den staatlichen Aufbau. Vor allem leisteten die Deutschen der georgischen Regierung unschätzbare Dienste bei der Klärung der schwierigen Beziehungen zu den Nachbarn und gaben damit dem jungen Staat die Möglichkeit, demokratische Institutionen zu schaffen und aktuelle Probleme der inneren nationalen Politik zu lösen. In erster Linie erkannte die deutsche Regierung nicht den am 4. Juni 1918 in Batumi zwischen der Türkei und Georgien vereinbarten Vertrag über »Frieden und Freundschaft« an, demzufolge das Gebiet Batumi sowie die Kreise Axalcixe und Axalkalaki in türkische Herrschaft übergehen sollten.³⁹ Zudem nahm die deutsche Delegation unter der Leitung von Lossows wegen Differenzen mit der Türkei seit Ende Mai 1918 nicht mehr an den Friedensverhandlungen von Batu-

37. Avaliřvili 1990, S.85.

38. Dokumenty 1919, S.341–344.

39. Zavriev 1947, S.70.

mi teil. Dieser der georgischen Regierung aufgezwungene Vertrag war auch für die Deutschen unannehmbar, weil er Deutschlands Interessen in Kaukasien widersprach. Später erlangte das deutsche Außenministerium die Zustimmung der türkischen Regierung zur Überprüfung dieses Vertrages auf einer Konferenz der Mittelmächte, wo Deutschland »versuchen wollte, energisch zu verlangen, daß Batumi in einen Freihafen umgewandelt wurde«⁴⁰, was natürlich seine Verbindung zu Georgien erleichtert hätte. Die Türken stellten auch nach der Unterzeichnung des Vertrages von Batumi ihre Provokationen gegen Georgien nicht ein, aber sie stießen auf energische Gegenwehr der Deutschen. Die Deutschen schützten mit diplomatischen und militärischen Mitteln gemeinsam mit den Georgiern die Grenzen Georgiens nicht nur gegen die Angriffe der Türken⁴¹, sondern auch der Russen⁴² und der Armenier.⁴³ In diesen Kämpfen fielen auch mehrere Deutsche.⁴⁴ Vereinbarungsgemäß leistete Deutschland der georgischen Regierung tatkräftige Hilfe bei der Klärung der Beziehungen zu Sowjetrußland, wobei es auch in dem am 27. August 1918 in Berlin von Deutschland und Rußland unterschriebenen Zusatzvertrag zu Brest einen Erfolg erzielte. Dort hieß es im Paragraph 13: »Rußland erklärt sein Einverständnis damit, daß Deutschland Georgien als unabhängigen staatlichen Organismus anerkennt.«⁴⁵ Das war eine gewaltige Leistung der deutschen Diplomatie. Für die georgische Staatlichkeit aber war das von entscheidender Wichtigkeit, denn diese Tatsache bedeutete die faktische Anerkennung der Unabhängigkeit Georgiens seitens Rußlands.

Im gesamten Verlauf des Weltkriegs zeigte sich Deutschland sehr interessiert an der Formierung der georgischen Streitkräfte. Eine Gruppe von Militärexperten unter der Leitung Kressensteins erarbeitete Projekte für die georgische Heeresorganisation und den Militärdienst, die die Aufstellung von drei Divisionen (zwei Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision) vorsahen. Zur Klärung praktischer Organisationsfragen des stehenden georgischen Heeres reiste im Auftrag Hindenburgs der Offizier Graf Wolfskehl nach Tbilisi.⁴⁶ Leider gelang es aufgrund der nationalstaatlichen Indifferenz der Führer der herrschenden Sozialdemokratischen Partei nicht, nach dem von den Deutschen erarbeiteten Plan schlagkräftige Streitkräfte als Hauptgarant für den Schutz und die Bewahrung der georgischen Staatlichkeit zu schaffen. Durch die Schwäche der militärischen Organisation konnte die Moskauer Regierung drei Jahre später Georgiens Unabhängigkeit ein Ende setzen.

Hervorhebung verdient, daß die Vertreter der deutschen diplomatischen Mission, die sich in Georgien aufhielten, die Aktivitäten der georgischen Regierung kritisch betrachteten. Diesbezüglich ist von Kressensteins Einschätzung der Arbeit der georgischen Regierung interessant: »Früher oder später werden wir, die Deutschen, Georgien verlassen. . . Ihre Führungsschicht hat es nicht eilig, die für ihren Staat grundlegenden, lebensnotwendigen Institutionen zu schaffen. . . Die Regierung Georgiens hat keine kaukasische Politik, die die Existenzgrundlage für Ihr Land ist. Nach unserem Abzug wird das isolierte, streitkräfteleose Georgien von einem Ring von Feinden um-

40. Avaliřvili 1990, S.129.

41. Zavriev 1947, S.63; Dokumenty 1919, S.377; Avaliřvili 1990, S.138.

42. Dokumenty vneřnej politiki SSSR, Bd. I, 1957, S.716–717.

43. Ertoba, Nr. 229–230, 1918, S. 2.

44. D. Vaćnaže: germanuli purceli kartul istoriaři, in: lićeraturuli sakartvelo, 24.5.1991, S.13.

45. Dokumenty vneřnej politiki SSSR, Bd. I, 1957, S.443.

46. Vaćnaže a. O.⁴⁴.

schlossen sein und von einem von ihnen mühelos überrollt werden. . . Wenn Sie, die Georgier, ihre Freiheit verteidigen wollen, so ist dafür unermüdliche Arbeit nötig und kein fruchtloser theoretischer Streit oder Gesang und Vergnügungen, wofür Sie die Zeit gänzlich vergeuden.«⁴⁷ Die diplomatische Mission Deutschlands forderte von der georgischen Regierung die Herstellung der Ordnung im Land, die Ingangsetzung des wirtschaftlichen Lebens und die Durchführung energischer, wirksamer Maßnahmen gegen Anarchie und antistaatliche Kräfte. In dieser Angelegenheit bot sie auch ihren eigenen Dienst an und leistete effektive Hilfe.⁴⁸ Das bot einigen Autoren die Gelegenheit, in der sowjetischen Historiographie die Ansicht einzupflanzen, die Deutschen hätten in Georgien ein überaus brutales Okkupationsregime eingeführt.⁴⁹ Eine solche Wertung halten wir nicht für gerechtfertigt. In Abhängigkeit von der örtlichen Bevölkerung hat es zwar einzelne Exzesse gegeben, doch in ihrer Gesamtheit dienten die von den Deutschen unternommenen, oft auch strengen Schritte dem Schutz der georgischen Staatlichkeit, und deshalb kann man den von ihnen verfolgten Kurs nicht als reaktionär bezeichnen. Zudem betrachtete die georgische Öffentlichkeit das Verhältnis zu den Deutschen als freundschaftlich und herzlich.⁵⁰ Ausdruck dieser Beziehungen war, daß viele Deutsche mit dem höchsten Orden des damaligen Georgien, dem Tamar-Orden, ausgezeichnet wurden, darunter Hindenburg, Ludendorff, von Lossow, Schulenburg, der Leutnant I. Klasse Gallen, Schede, Dr. Fischke und andere.⁵¹

Leider nahm die politische und wirtschaftliche Situation Deutschlands in den Herbstmonaten des Jahres 1918 katastrophale Züge an. Diese Veränderung der Lage äußerte sich in der deutschen Politik gegenüber Georgien. Deutschland hatte keine Zeit mehr für Georgien, und daher wurde der politische Vertrag zwischen Georgien und Deutschland, in dessen erstem Paragraphen Georgien de jure als unabhängiger Staat anerkannt wurde, erst wegen der Kabinettskrise und dann wegen der Revolution nicht unterzeichnet und ratifiziert.⁵² Von den Gegnern bedrängt, faßte das deutsche Oberkommando am 21. Oktober 1918 den Beschluß, sein Militärkontingent aus Georgien abziehen.⁵³ Aber Deutschland vermochte trotzdem, seinen Einfluß auf die Wirtschaft Georgiens zu bewahren, wovon die Mission des verantwortlichen Mitarbeiters Kind vom Wirtschaftsamt in Georgien und sein Bericht zeugen.⁵⁴ Die nachfolgenden historischen Ereignisse boten Deutschland dann aber dazu keine Möglichkeit mehr, denn es erlitt im ersten Weltkrieg eine Niederlage.

Folglich war Deutschlands Interesse an Georgien an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert durch Georgiens militärstrategische und wirtschaftliche Bedeutung bedingt. Die deutsche Regierung war bereit, die Selbstbestimmung und Staatlichkeit der zum Bestand des russischen Imperiums gehörenden Völker unter deutschem Protek-

47. Vačnaze 1992, S.156.

48. A. Kadišev: Intervencija i graždanskaja vojna v Zakavkaz'e, 1960, S.74.

49. Germanskie okkupanty v Gruzii v 1918 godu (Sbornik dokumentov i materialov), Hrsg.: M. M. Gabričidze, 1948; Zavriev 1947; Kadišev a. O.⁴⁸; F. I. Notovič: Zachvatničeskaja politika german-skogo imperializma na vostoce v 1914–1918 gg., 1947.

50. N. Žordania: čemi čarsuli, mogonebani, 1990, S.91–92, 321; ertoba Nr.236, 2.11.1918, S.1; ertoba Nr.240, 7.11.1918, S.2.

51. A. Surgulaze, K. Surgulaze: kartuli legioni turketši, 1994, S.24.

52. Avališvili 1990, S.154.

53. G. V. Pipija: Politika Germanii v Zakavkaz'e v 1918 godu, sbornik dokumentov, 1948, S.213.

54. Pipija 1978, S.159.

torat anzuerkennen. Deshalb entschied sich ein bedeutender Teil der georgischen Gesellschaft sowohl in Georgien als auch im Ausland für eine prodeutsche Orientierung.

Die bedeutenden Siege der Deutschen seit dem Jahre 1915 an der Ostfront, die geheime Einfuhr von Waffen nach Georgien mit deutschen U-Booten, das Aktiv-Werden der »Georgischen Legion« und schließlich die Februarrevolution von 1917 in Rußland, der Staatsstreich vom Oktober 1917 und der Rückzug der russischen Truppen an einer ganzen Reihe von Frontabschnitten führten zu einer Stärkung der Positionenderer, die in Georgien die prodeutsche Richtung vertraten, und zum Wachstum ihres Lagers. Diese Ereignisse und das Bestreben der Türkei, Transkaukasien in ihre Gewalt zu bringen, machten die deutsche Richtung zu einem Eckstein der Außenpolitik des Georgischen Nationalrats und zum wichtigsten Garanten für die Wiederherstellung der georgischen Staatlichkeit.

Nach der Erlangung der Unabhängigkeit gelang es der georgischen Regierung mit aktiver diplomatischer und militärischer Unterstützung Deutschlands, die komplizierten Beziehungen zu den Nachbarstaaten zu ordnen. Die Mission des Deutschen Reiches förderte die Festigung der Staatsordnung Georgiens und die Belebung der Wirtschaft.

In den letzten Monaten des ersten Weltkriegs faßte Deutschland, das unter starken militärischen Druck seiner Gegner geraten war, den Beschluß, sein Militärkontingent aus Georgien abzuziehen. Die Hilfe der Deutschen in der gesamten Zeit ihres Wirkens in Georgien überschritt nicht die Grenzen freundschaftlicher Beziehungen, weshalb die dankbare georgische Öffentlichkeit dieses große Verdienst um die Wiederherstellung und Festigung der staatlichen Unabhängigkeit Georgiens niemals vergessen wird.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

- Avališvili 1990: Z. Avališvili: sakartvelos damoukidebloba 1918–21 člebis saertašoriso poliṭikaši, I, mogonebani, narkvevebi, 1990.
- Dokumenty 1919: Dokumenty i materialy po vnešnej politike Zakavkaz'ja i Gruzii, 1919.
- Gabašvili 1992: R. Gabašvili: rac maxsovs, dabruneba, Bd. 3, 1992.
- Pipija 1978: G. Pipija: Germanskij imperiализm v Zakavkaz'e v 1910–1918 gg., 1978.
- Vačnaze 1992: D. Vačnaze: samšoblos samsaxurši, mogonebani, in: iveria, 1/1992.
- Zavriev 1947: D.S. Zavriev: K novejšej istorii severo-vostočnych vilejetov Turcii, 1947.